

Est. A 13114



Sonderabdruck aus der baltischen Wochenschrift für Landwirthschaft, Gewerbefleiß & Handel in Dorpat, 1891 Nr. 36.

Est. A
Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu
~~181470~~
23230

Der rationelle Flachsbau.

Von der Ritterschaft Livlands hierher berufen, um die hier übliche Flachskultur kennen zu lernen und ev. zu deren Verbesserung die nöthigen Vorschläge zu machen, benutze ich diesen Weg zur möglichst weiten Verbreitung der von mir vertretenen Methode und der sich daran anschließenden Erwägungen über die hier übliche.

Zuerst erlaube ich mir jedoch mich vorzustellen. In Schlesien hat der landw. Zentralverein seit dem Jahre 1884 ein ständiges Flachsmusterfeld an der Ackerbauschule zu Popelau eingerichtet und mich daselbst zum Flachsbau-Instruktor ernannt. Als solcher habe ich an der Schule die Höglinge und durch Wandervorträge in der Provinz die flachsbauenden Landwirthe theoretisch und praktisch zu unterrichten. Die von mir vertretene Methode wurde in Popelau durch den belgischen Flachsbau-Instruktor Van Houtte von der Firma Joh. David Dehne & Sohn in Chemnitz eingeführt. Nach derselben verfährt man folgendermaßen.

Ich setze hierbei die Absicht voraus, daß man gleichmäßig guten Samen, sowie vielen und guten Bast erzielen will.

Zwecks dessen wähle man zuerst den geeigneten Boden aus. Alle zu bindigen und nassen, sowie zu

trockenen, mageren und leichten Böden sind für Flachs ungeeignet. Moorböden erzeugen wegen ihres Mangels an Mineralsubstanz ein zu geiles und unhaltbares Gewächs. Dagegen geben alle milden Böden, wie sandiger Lehm- und lehmiger Sandboden, für Lein einen guten Standort. Natürlich können die sonst ungünstigen natürlichen Eigenschaften des Bodens durch die entgegengesetzten klimatischen Verhältnisse gemildert und ausgeglichen werden. Am liebsten hat Lein ein feuchtes und mäßig warmes, namentlich Gebirgs- und See-Klima.

An den Düngungszustand stellt der Lein nicht unbedeutende Ansprüche; namentlich Phosphorsäure und Kali sagen ihm zu und erzeugen eine schwere, reiche und haltbare Faser. Frischer Stallmist ist für Flachs aus vielen Gründen unbrauchbar. Die Menge Phosphorsäure und Kali, die eine Durchschnittsernte von 1000 kg lufttrockenes Flachsstroh pro $\frac{1}{4}$ ha = $\frac{1}{3}$ Dessjätine dem Boden entnimmt, ersetzt man durch 50 kg Knochenmehl und 150 kg Staßfurter Rohkainit. Beides wird im Herbst auf die rauhe (tiefe) Furche gestreut und nicht eingeeget. Besser, weil ohne Stickstoff, ist Spodiumsuperphosphat (pro $\frac{1}{4}$ ha 50 bis 100 kg unmittelbar vor Beginn der Frühjahrsbestellung gegeben). Anstelle des Rohkainits tritt auch konzentriertes Kalisalz (pro $\frac{1}{4}$ ha mindestens 50 kg vor der Saatbestellung). Thomasschlacke dürfte sich wegen ihres hohen Kalkgehaltes nicht empfehlen. Am besten steht der Lein in 2. Tracht oder in sehr kräftigem Boden auch in 3. Tracht. Niemals aber sollte man ihn stiefmütterlich als abtragende Frucht bauen. Die besten Vorfrüchte sind gedüngte Winterung, Hafer, (einjähriger) Klee, Grünmais und Neuland.

Nach Aberntung der Vorfrucht wird bald das Feld flach gestürzt, damit die Unkrautsamen schnell auflaufen.

Bei anhaltend trockenem Wetter überwalzt man, um die zum Keimen der Unkrautsamen nöthige Feuchtigkeit von unten her zu erhalten. Ist das Feld grün, so wird in Zwischenpausen einigemal geeggt, um das Unkraut herauszureißen. Erst kurz vor Winter pflügt man zur vollen Tiefe, ja bringt noch etwas todten Boden obenauf. Bei zu flacher Ackerkrüme lockert man zweckmäßig die Furchensohle hinterm Pfluge möglichst tief mit dem Wühler, wozu sich vielleicht der hiesige Hakenpflug gut eignet. Zu zeitig vor Winter gegebene Tieffurche begrünt sich wieder, wird in Folge dessen nicht wintergahr und veranlaßt nochmaliges tieferes Rühren im Frühjahr.

Der tiefgepflügte Boden bleibt über Winter in rauher Furche liegen, saugt dann alle Winterfeuchtigkeit auf und wird im Frühjahr eher warm und trocken. Die Aussaat soll möglichst zeitig im Frühjahr erfolgen, was feineren und festeren Vast giebt. Die gewöhnliche Saatzeit ist in Deutschland der April und die 1. Woche des Mai neuen Stils. Kleinere Fröste (bis -5° R) verträgt der Weizen.

Bei der Frühjahrse Bestellung ist nicht mehr Zeit zur Vernichtung der Unkräuter durch tiefes Rühren. Es wird vielmehr das Land erst klar geeggt und mit der doppelten Ringelwalze festgewalzt. Dadurch wird der Boden verdichtet, so daß das Wasser von unten wieder nach oben steigt, und die Erdschollen werden zerdrückt, damit sie nicht beim nachfolgenden Schälren in's Keimbett gelangen. Nun handelt sich nur um die Herstellung eines möglichst flachen und weichen Keimbettes. Kein anderes Geräth thut das besser als der 3—4-schaarige Schälpflug. Derselbe bearbeitet gleichmäßig jedes Fleckchen Feld, vernichtet damit jedes zeitige Unkrautpflänzchen mit der Wurzel und bringt die wintergahre Bodenoberfläche mit ihrer leicht aufnehmbaren Nahrung an den jungen Keimling. Alle

anderen Geräthe schaffen ein zu tiefes mit Klumpen durchsetztes Keimbett. Nach dem Schälen wird wieder feingeeggt, breitwürfig pro $\frac{1}{4}$ ha 50 kg gesät, die Saat mit einem Strich eingeeegt und mit einer leichten Holzwalze angewalzt. So wird auch das lockere Keimbett leicht angebrückt und mit den unteren feuchteren Bodenschichten wieder in Verbindung gebracht. Eine derartige Bestellung lohnt die Sorgfalt durch gleichmäßigen, langen Flach und sichert die Ernte bei nassem wie trockenem Wetter. Uebergroße Feuchtigkeit geht nach unten und bei Dürre steigt Feuchtigkeit von unten auf. Zu dünne Saat giebt verästelte Stengel und groben Flach. Gesätet wird, wenn das Unkraut sich fassen läßt. Das Raufen erfolgt, wenn das Feld grüngelbe Farbe zeigt und einzelne Samen sich bräunen. Der geraufte Flach wird in sogenannten Kapellen aufgestellt getrocknet, was bei guter Witterung 8—12 Tage dauert.

Bei langsamem Trocknen wird die Faser haltbarer und elastisch und der Same giebt ausgezeichnetes Saatgut.

In der Scheune wird dann der Same mittels hölzerner Hämmer abgeklopft und der besseren Konservirung wegen längere Zeit mit dem Raff aufgehoben. Das Flachstroh dagegen wird gebünzelt ins Wasser gelegt. Beachtenswerth ist hierbei die aufrechte Stellung der Bünzeln, damit die schwer röstende Spitze ins wärmere Wasser nach oben, die leichter röstende Wurzel dagegen in's kältere nach unten kommt. So wird der Stengel gleichzeitig rösten.

Die Röste dauert bei kapelltem und reif gezogenem Flachse bei $+ 15$ bis 17° R mindestens 7 Tage, bei grün geriffeltem dagegen bei derselben Temperatur oft nur 5 Tage. Der Flach soll fertig geröstet aus dem Wasser kommen, da er nachträglich im Thau wenig oder gar nicht

nachröstet. Das Wasser soll frei von Kalk und Eisen sein. Sobald das Wasser von den am Ufer aufrecht gestellten Bündeln abgezogen ist, wird der Flachs auf Wiese, Klee- oder Getreidestoppel (nicht Haferstoppel, die fleckig macht) dünn zur Bleiche ausgebreitet. Auf $\frac{3}{4}$ ha Flachs kann man $2\frac{1}{4}$ ha Bleichfläche rechnen. Nach 8 Tagen wird der Flachs gewendet und nach weiteren 8 Tagen weggenommen. An einem trockenen Orte wird er für den Winter zur Aufbereitung aufgehoben. Diese erfolgt durch Brechen mit der hier üblichen hölzernen Walze und durch Peitschen über den belgischen Schwingstock. Die Ofendörre, wie jedes intensive Erhitzen, ist zum mindesten überflüssig, meist aber nachtheilig. Dadurch wird der Flachs spröde, brüchig und unhaltbarer. Die nachträglich wieder angenommene Feuchtigkeit vermag der Faser nicht die Güte wiederzugeben. Der fertige Flachs wird zum Versandt in Ballen zu za. 20 kg gepreßt und an einem dunklen frischen Orte aufgehoben.

Im Durchschnitt erntet man pro $\frac{1}{4}$ ha = $\frac{1}{3}$ Dessj. 100—200 kg Samen und 1000 kg Flachsstroh. 50 kg Saatwaare (1. Abfaat von Rigaer Tonnenlein) kostet in Deutschland 15 Reichsmark, öfter abgeseäter zu Del verwendbarer Same 7—10 Rm.

Durch Rösten und Bleichen gehen vom Flachsstroh 25—30 % verloren; vom Rösteflachs erhält man 18 bis 25 % reine Faser und 4—12 % Berg. $\frac{1}{4}$ ha giebt za. 150—250 kg Faser, die noch vor za. 6 Jahren mit 50—60 Rm. pro 50 kg in Deutschland bezahlt wurde. Der Preis ist jetzt auf 40 Rm. heruntergegangen. Als bestes Saatgut gilt bei uns in Deutschland fast allgemein der Rigaer Tonnenlein, der aber infolge seiner Unreinheit und geringeren Keimfähigkeit trotz sorgfältigster Reinigung noch um 20 % stärker als die 1. Abfaat davon gesäet werden muß.

Die Ernte erfolgt in Deutschland gewöhnlich Ende Juli neuen Styls. Die Vegetationsdauer ist dort um etwa 4 Wochen länger als hier, was wohl die Ursache der geringeren Festigkeit hiesigen Flachses sein mag.

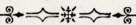
Es bleibt nun noch übrig zu überlegen, inwieweit die oben angeführte Methode sich hier wird einführen lassen und wie das am besten und erfolgreichsten geschehen kann. Hierbei kommen zunächst die klimatischen Verhältnisse und demnächst der Wirthschaftsbetrieb in Betracht. In welcher Weise sich Abänderungen rücksichtlich des Wirthschaftsbetriebes, d. h. ohne denselben erheblich zu stören, ermöglichen lassen, muß jeder der Herren sich selbst überlegen. Große Schwierigkeiten machen der Einführung namentlich der Erntemethode die klimatischen Verhältnisse. Dieselben machen das Trocknen in Kapellen fast unmöglich. Wie jetzt die Verhältnisse liegen, fällt die Ernte so spät, daß alle Eile noth thut, um mit dem Rösten noch fertig zu werden, ehe das Wasser zu kalt wird. Ich habe in Trikaton (Ritterschaftsgut) bald nach meiner Ankunft allerdings etwas grün gezogenen Flachs aufkapellt und ihn nach 2 Wochen trotz der nicht ungünstigen Witterung noch nicht trocken gefunden. Die Röste dürfte bei der jetzt schon niedrigen Temperatur des Wassers wohl 2 Wochen dauern. Indessen, hoffe ich, läßt sich das Kapellen durchführen, wenn infolge tieferer Bestellung eine zeitigere Aussaat möglich und durch Kunstdünger ein minder geiles, gedrungeneres Gewächs geschaffen wird. Darauf ist das größte Gewicht zu legen.

Alle übrigen Manipulationen lassen sich immerhin durchführen. Nur bedarf es der längeren Uebung um die genügende Gewandtheit und Fertigkeit darin zu erlangen, sowie einer beaufsichtigenden, unaufhörlich anleitenden und praktisch unterrichtenden Kraft, eines

Flachsbauschule. Da der Bezirk zu groß, die Entfernungen zu weit und der Verkehr zu mangelhaft ist, müssen deren mehrere ausgebildet werden. Diese sollen mit dem Volke, mit seinen Gewohnheiten und namentlich mit seiner Sprache genau bekannt sein und deshalb von hier gewählt werden. Dieselben können von mir in Popelau (bei der Post- und Bahnstation Niedobschütz in Oberschlesien) ausgebildet werden und zwar vom 1. April neuen Stils bis zum Beginn der hiesigen Flachs-ernte. Die Kosten würden sich, excl. Reise, auf ca. 120 Rubel belaufen. Bestimmten Bescheid kann ich erst nach Rücksprache mit dem Direktor der Ackerbauschule geben. Erforderlich ist eine gute Elementarbildung und die Kenntniß der deutschen Sprache. Der junge Mann muß stets zum Beginn der Flachsarbeiten abkömmlich sein um unbehindert reisen und instruiren zu können. In Popelau erhält er Wohnung, Beleuchtung, Beheizung und Unterricht außer im Flachsbaue auch in sämtlichen landw. Disziplinen; er ist dann Ackerbauschüler.

Schon in diesem Jahre dürften geeignete kleinere Musterfelder für das nächste Jahr ausgewählt und vorbereitet werden. Herbst- und Frühjahrsbestellung führt diesmal der Besitzer selbst aus, die Ernte etc. kann der Instruktor schon vornehmen. Uebrigens wird sich, in den besten Flachsbezirken vertheilt, die alljährliche Anlegung von derartigen Musterfeldern empfehlen.

Zur Zeit Schloß Tritaten per Wolmar, im August
a. St. 1891. Heilig, Flachsbauschule-Instruktor.



Дозволено цензурою — Дерптъ, 5 сентября 1891 года.

Druck von H. Laakmann's Buch- und Steindruckerei in Dorpat.

